

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Das Kupferschmiedgewerbe in unserer Stadt reiht sich nach den uns vorliegenden Aufzeichnungen in die ältesten Handwerksbetriebe ein, und zeigt uns durch das Festhalten an demselben durch ein und dieselbe Familie, daß es imstande war, der letzteren nicht nur Bestand und Wohlhabenheit, sondern auch Ansehen zu geben.

Das in Rede stehende Handwerk war und ist auf dem Hause Nr. 39 (alte Bezeichnung) in der oberen Stadt, Amts-gasse (heute Ludwig Pfliegl-Straße.)

Im Jahre 1583 finden wir als den ersten Meister Hans Brandhuber verzeichnet. Von 1583 bis 1707 ging die Kupferschmiederei vom Vater auf den Sohn über. Nur einmal wurde diese lange Reihe von Jahren durch Anheirat 1677 unterbrochen. So wie am Schlosser-anwesen, an dem sich drei Hanns Penninger folgten, folgten am Kupferschmiedhause drei Hanns Brandhuber aufeinander. Ihnen folgte Tobias. Der Schlußvertreter dieses Namens, Matthias Brandhuber, war 1701 bis 1707.

Nach einer Zwischenzeit von 56 Jahren, während welcher uns die Namen Georg König und Franz Wiesmeier begegnen, kommt die heute noch im Besitze des Kupferschmiedhauses befindliche Familie Wischofer.

Von 1763 bis heute, also 154 Jahre, sehen wir den gleichen Namen auf dem bezeichneten Hause.

Josef Wischofer der Ältere aus Raab kaufte die Kupferschmiedegerechtsamkeit im Jahre 1763. Er wurde des inneren Rates Stadtbürgermeister, welches Ehrenamt derselbe während der napoleonischen Kriege bis zum Jahre 1910 inne hatte.

Nachweisliche Arbeiten aus jener Zeit können wir nur in zwei Beispielen vorführen, es sind dies zwei Wagschalen aus getriebenem Kupfer, die wohl die einfachsten Formen zeigen, die aber mit einer staunenswerten Sorgfalt gehämmert sind. Sie erscheinen in einem Verlassenschaftsinventar aus dem Jahre 1775 und sind ohneweiters der genannten Werkstätte zuzuwiesen.

Mit gleicher Bestimmtheit können wir ein größeres Stück dem Enkel des genannten Josef Wischofer, dem Leopold Wischofer, zuweisen, das unser Interesse mehr in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Ein kupferner Wasserbottich mit Deckel zur Aufstapelung des Trink- und Kochwassers, das ja früher von dem spärlichen Maß spendenden öffentlichen Rohrbrunnen geholt und zuhause angeammelt wurde.

Der Bottich, mit aufklappbarem Deckel, ist von bedeutender Größe; dessen Inhalt dürfte mehr als einen Hektoliter betragen.

Die bauchige, getriebene Form zeigt eine schöne Zeichnung und hat dem Verfertiger gewiß

viele Mühe und Zeit gekostet. Am Deckelbände zeigt sich die Jahreszahl 1812 und diese besagt uns, daß wir es mit einem Gesellenstück des Leopold Wischofer zu tun haben, der im Jahre 1829 in den Besitz des elterlichen Hauses und Geschäftes kam.

Dieser Bottich, der heute noch im Besitze der genannten Familie ist, wird an zwei seitlichen Handhaben getragen, die spiralförmig gewunden, sehr kunstvoll angefertigt sind. Die eingegrabenen Zeichnungen auf den Bändern zeigen uns, daß der Erzeuger bei der Anfertigung einen besonderen Wert darauf gelegt hat, mit seiner Arbeit sich sehen lassen zu können und darin wird wohl die Annahme, daß wir diese hübsche Arbeit als Gesellenstück bezeichnen, ihre volle Bestätigung finden.

Anschließend an das Gesagte soll es nicht unterlassen werden, wiederholt darauf zu verweisen, daß bei loser Aneinanderreihung über verschiedene gewerbliche Erzeugnisse, die Schädigung zu ihrer Wiege haben, es immer deutlicher wird, daß in den vergangenen Jahrhunderten das handwerksmäßige Gewerbe mitunter eine hohe Leistungsfähigkeit erreicht hat, die es wohl verdient, beachtet und der Nachwelt vor Augen geführt zu werden. Dabei ist der Gedanke nicht abzulehnen, daß die in Rede stehenden Erzeugnisse heimischen Gewerbesleißes mit der Bedeutung Schärdings als bayrische Landgerichtsstadt und als mehrere Jahrhunderte dauernder Sitz der bayerischen Kurfürsten in engem Zusammenhange war. Und es ist auch fraglos, daß ungekannt über seine Herkunft noch manch schönes und wertvolles Stück in der Stadt vorhanden ist, das der Erkennung wohl wert wäre. Auch aus der ersten österreichischen Zeit dürfte noch so mancher Schatz zu heben sein, wenn nur die Besitzer von alten Stücken dem Herkommen derselben nachgehen möchten.

Es gibt beispielsweise in einzelnen Familien noch Kästchen, Schränke, Tischchen u., die nicht zugekauft wurden, sondern von Familie zu Familie vererbt wurden. Wohl ist es etwas schwer, gerade in dieser Richtung Bestimmtes herauszubringen, aber mitunter gibt es noch Familienschriften, Nachlaß-Inventare usw., in denen diesbezüglich manch aufschlußgebende Eintragung zu finden wäre.

Schluß folgt.

Kauft
Musealvereins-Postkarten!